

standteil des modernen, in die Zukunft gerichteten Revolutionsbegriffs (wird), der seither als Beispiel und Bezeichnung für seine erste Verwirklichung wieder auf die Reformation bezogen wird« (162 f.).

Andreas Pawlas

DIETRICH EMME: Martin Luthers Weg ins Kloster. Eine wissenschaftliche Untersuchung in Aufsätzen, Regensburg: Dietrich Emme 1991. 219 S. mit 42 Abb.

Der Wirtschaftsjurist Dietrich Emme (E.) veröffentlichte bereits 1981 eine Arbeit über Martin Luthers Kindheit und Jugend, die in der Behauptung gipfelte, daß Luther im Januar 1505 aus Angst vor Verfolgung ins Kloster eintrat, da er in einem Duell einen gewissen Hieronymus Buntz getötet habe. Die Forschung ist E.s These einheitlich nicht gefolgt.

Jetzt liegt ein Band mit neun Aufsätzen vor, die sich mit demselben Thema befassen. Acht kürzere Abhandlungen waren zuvor schon an anderer, zum Teil entlegener Stelle gedruckt worden. Sie besitzen teilweise keinen wissenschaftlichen Apparat. Jedoch sollte der Aufsatz »Martin Luthers Briefwechsel« zumindest als Problemanzeige wahrgenommen werden, da es bei der Datierung und Zuweisung der frühesten Lutherbriefe in der Tat offene Fragen gibt.

Den zweiten Teil der Sammlung macht eine größere Arbeit »Martin Luthers humanistischer Freundeskreis« (95–185) aus. Nun ist es seit Helmar Junghans (Der junge Luther und die Humanisten, 1984) unstrittig, daß der Er-

furter Humanistenkreis einen größeren Einfluß auf Luther gehabt hat, als bisher angenommen wurde. E.s Ausführungen bringen dazu jedoch nichts Neues, im Gegenteil, Sie bleiben oft hinter Junghans' Kenntnisstand zurück. Das hängt grundsätzlich mit E.s problematischem Umgang mit Quellen und Sekundärliteratur zusammen. In einer »wissenschaftlichen Untersuchung« erwartet man zum Beispiel kaum Pierers Konversationslexikon, Stuttgart 1888–1893, als Grundlage für Definitionen von Humanismus und Scholastik. Erschwerend auf die Lektüre wirkt sich auch E.s uneingeschränkte Hypothesenfreudigkeit aus. Den Abschluß des Bandes bildet ein photomechanischer Wiederabdruck des heute schwer zugänglichen Carmen des Eobanus Hessus »De pugna studentium Ephordiensium« in der Ausgabe des Johann Theophil Kreyszig, Meißen 1843. Hervorzuheben ist das dreifach gegliederte Register. Die beigegebenen Abbildungen sind von höchst unterschiedlichem Quellenwert.

Martin Treu

HANS-PETER GÖLL: Versöhnung und Rechtfertigung. Die Rechtfertigungslehre Martin Käblers. Gießen/Basel: Brunnen 1991. V. 272 S.

Martin Kähler ist einer der in die Theologiegeschichte eingegangenen Universaltheologen, den auch evangelikale Theologie heute als einen ihrer Väter reklamiert. Was aber läßt sich von Kähler lernen?

Im einleitenden Abschnitt stellt Vf. fest, daß Kähler »von den Fragen aus, die im Raum der Kirche aufgebrochen sind«

denkt (7). »Die Schriftautorität und die Erkenntnis des Offenbarungshandelns Gottes sind ... die zentralen strittigen Themen zwischen der sog. modernen und der kirchlich orientierten Theologie« (8). Dabei geht es Kähler nicht um intellektuelle Diskussionen, sondern um »Gewißheit gegenüber dem überlieferten Stoff« (8). Göll postuliert von hier aus, daß Kähler nicht ein vor der Wissenschaft gesichertes »sturmfreies Gebiet« für den Glauben verteidigen, sondern dem »Erkenntnisanspruch der Theologie gerecht werden und zu wissenschaftlichen Aussagen kommen will« (9). Dafür führt er zunächst den Nachweis (10 ff.), um dann die Grundstruktur der Versöhnungslehre Käblers darzulegen (Teil 2) und Versöhnung und Rechtfertigung bei ihm zu skizzieren (Teil 3). Für Göll ist dabei ausgemacht, daß Kähler die reformatorischen Aufstellungen im Hinblick auf die zu seiner Zeit aktuellen theologischen Fragestellungen zu bewahren trachtet (vgl. 166 ff.). Die Darlegungen zu Kähler erfolgen nicht nur – was ja naheliegt – im Kontext zu A. Ritschl, Vf. setzt sich auch mit der neueren Sekundärliteratur zu Kähler auseinander (189 ff.). Der 4. Hauptteil endlich gilt der »argumentativen Struktur der Theologie Martin Käblers«, einer Analyse der »Wissenschaft der christlichen Lehre«, die in drei Lehrkreisen Voraussetzungen (Apologetik), Gegenstand (Dogmatik) und Betätigung (Ethik) des Rechtfertigungsglaubens bedenkt. Es ist anregend, mit Göll der gedanklichen Stringenz der drei Lehrkreise zu folgen.

Nicht nur für evangelikale Theologie, die sich bei der Drucklegung dieses Bandes durch einen großzügigen Druckkostenzuschuß engagiert hat (V), ist die Frage nach den Grenzen der Glauben-

serfahrung und dem Recht theologischer Reflexion (245 ff.) interessant und hilfreich. Auch der Hinweis auf die »Fragestruktur der Theologie Martin Käblers« verdient im Vergleich mit konfessorischen Entwürfen aus dem evangelikalischen Lager Beachtung. Die Reklamierung Käblers könnte geeignet sein zu einem Fortschritt evangelikaler Theologie zur Argumentation statt vorherrschender Affirmation. Das gilt schließlich für das Verhältnis von Glaube, Kirche, Theologie im Schlußabschnitt über »Die Aufgabe der Begründung in der Theologie in der Sicht Martin Käblers«, in der deutliche aktuelle Botschaften Gölls stecken.

Das vorliegende Buch, zunächst eine im WS 1989/90 in Bonn vorgelegte Dissertation, ist nicht nur eine begrüßenswerte Studie zu Kähler. Es hat durchaus eine Chance, die enzyklopädische Frage nach der Theologie als argumentativer kirchlicher Wissenschaft (eben kein Widerspruch in sich) neu zu beleben.

Hartmut Hövelmann

IRMGARD HÖSS: Georg Spalatin 1484–1545. Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation. Weimar: Hermann Böhlau Nachf., 2. durchg. u. erw. Auflage 1989, XXXVIII. 478 S., 9 Tafeln.

Auf einem bis zur Zerstörung im 2. Weltkrieg in der Kirche St. Blasii zu Nordhausen am Harz befindlichen Epitaph hat Lucas Cranach d. J. Luther inmitten seiner Mitarbeiter dargestellt. Darunter befindet sich auch der aus Spalt unweit Nürnberg stammende Georg Burckhardt, genannt Spalatinus.